



Filmkritik: Corpus Christ

Foto: Arsenal Filmverleih

Michael King | JVA Herford

Der Film „Corpus Christi“ (im polnischen Original *BOŻE CIAŁO*) des Regisseurs Jan Komasa erzählt die Geschichte einer angeblichen Läuterung eines Straffälligen. Der deutsche Titel schreckt viele ab. Vermutet man dahinter eher ein Jesus-Kreuzigungs-Film. Dass der ehemalige Gefangene in der Handlung ein jesuanisches Leben beginnen will, ist löblich und förderungswürdig.

Aber um Himmels Willen, warum möchte er ausgerechnet katholischer Priester sein? Ist es, dass er im Mittelpunkt stehen will? Ist es die Vorrangstellung als Mensch anerkannt und auserwählt zu sein? Daniel, der gut trainierte Protagonist mit Marien-Tattoo auf dem Rücken, spricht die Menschen an. Er hat Erfahrungen im Leben gesammelt, er weiß die Menschen mitzunehmen und harte Geschichten anzuhören. Wird er als Scheinpriester ein besserer Mensch ohne Gewaltausbrüche?

Tiefstes katholisches Milieu, in dem die Menschen noch Schlange für die traditionelle Beichte stehen, muss man als Zuschauer aushalten. Die immer wiederkehrende fromme Begrüßung des Padres lässt einen erschauern. Heile Welt? Ganz und gar nicht. Es geht genauso polarisierend zu, wie überall mit den Untiefen von Menschen.

Gerne wird der (zölibatär lebende) Priester als Ankerpunkt gesehen. Der Film verkörpert ein längst zerronnenes Priesterbild, nach dem sich noch ein paar Menschen sehnen. Ein Geistlicher mit alten Traditionen und doch spritzig und allzu menschlich? Seine spirituelle Erfüllung findet er in den Menschen, die zu ihm aufschauen und seinen Rat suchen. Erst Verbrecher, dann Versöhner. Die extremen Positionen sind typisch für Menschen, die ein neues Leben suchen. Drogen werden mit Jesus ersetzt. Ein idealisiertes Priesterbild wird verherrlicht. Dies geht allerdings auch von den Gläubigen aus, die den Hochwürden auf den Sockel stellen. In der für Daniel exzellent zugeschriebenen Rolle in der „neuen Enge“ des Klerikers sucht und findet er eine andere Weite. Er prangert Dinge an, die sich keiner traut anzusprechen. Er führt Außenseiter in die Mitte. Und doch bearbeitet er seine eigenen Problematiken nicht.

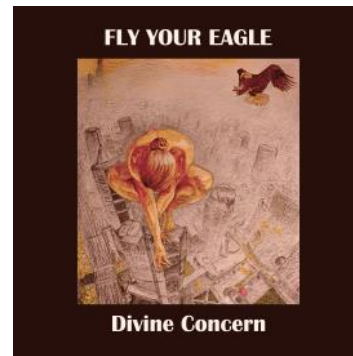
Der Film zeigt viele Zwischentöne und Gegensätzlichkeiten, Abgründe und den Betrug, der keiner sein soll. Kleriker Daniel, alias Pater Tomasz, im schwarzen Hemd und weißen Priesterkragen (Kollar) spielt mit den Kindern Fußball und raucht mit den Jugendlichen Joints. Doch auch der heimliche Ex-Knacki merkt, dass er nicht der Retter aller sein kann. Ist er doch selbst auf der

Hut, nicht entdeckt zu werden. Die Enttarnung lässt sich leider nicht verhindern. Ein ehemaliger Mitgefangener verpfeift ihn. Was ist gut, was böse, was Vergebung und was Vergeltung? Gibt es nur zwei gegensätzlichen Pole? Der Scharlatan findet Freestyle-Worte ohne Messbuch und trifft dabei eine Wahrheit, die die Menschen fühlen. Die treuherzigen blauen Augen des Darstellers tun sein Übriges. Er ist authentisch, weil es seine Geschichte ist.

Zentral bleibt die herausragende Darstellung als Würdenträger mit all den Tabuthemen in der Katholischen Kirche: Klerikalisierung, Zölibat und die Verstrickung mit den Mächtigen – wie die mit dem Bürgermeister. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil spricht man vom Allgemeinen Priestertum aller Getauften und nicht nur von den amtlichen Vertretern der ausschließlich männlichen Kirche. Daniel kopiert beinahe wortwörtlich Sätze und Rituale, die er aus der Haft vom Gefängnisseelsorger kennt. Als Vertretungs-Priester lebt er sein Leben und schläft mit der Frau, die ihm die Situation des Verkehrsunfalls, das den ganzen Ort umtreibt, schildert. Klischee und Realität. Die Katholische Kirche schreibt ein Ideal vor, das vom eigenen pastoralen Personal nicht immer eingehalten werden kann. Das ist – wie würde ein Gefangener sagen – Scheinheiligkeit.

Für diese Erfahrung müsste der Ex-Knacki kein Priester werden, oder? Ah, der Film ist inspiriert von wahren Begebenheiten... „Wisst Ihr, was wir gut können? Menschen aufgeben. Mit dem Finger auf sie zeigen. Verzeihen heißt nicht vergessen. Verzeihen heißt lieben. Jemanden trotz seiner Schuld zu lieben. Ganz gleich, was er getan hat“, so die authentischen Worte des selbsternannten Priesters. Er spricht von sich selbst, deshalb kommt er so gut rüber. Der Film zeigt keine Lösungen auf. Kein Happy End. Daniel wird entlarvt. Eine der letzten Szenen spielt in der Kirche, wie er seine schwarze Soutane auszieht und mit nacktem Oberkörper dasteht. Ungeschützt und ohne Worte. Der Ex-Priester verfällt wieder in seine alten Muster. Erneut in Haft wehrt er sich partiell dagegen, doch in einer Schlägerei mit einem Mitgefangenen hat er sich nicht mehr unter Kontrolle.

Für manche bekenntnisfreien Menschen, die überhaupt diesen Film ansehen, könnte dies ein Revolutions-Film mit Faszination sein. Doch der real existierende (katholische) Glaubensvollzug gibt es in Wirklichkeit für die Mehrheit der Menschen in dieser Weise (Gott sei Dank) nicht mehr.



Musik-CD
 Meins Coetsier u.a.
 Fly your eagle
 Amazon Music,
 Spotify, Apple Music,
 Deezer, Napster,
 YouTube,
 Google Music.

Spinnup ist eine Vertriebsplattform der Universal Music Group, die Musikern und unsignierten Künstlern die Möglichkeit bietet, ihre Musik weltweit zu veröffentlichen. Das Projekt spiegelt musikalisch die persönliche Suche, die innere seelische Not und die Spannungen in der kollektiven Gefangenschaft unter der Corona Pandemie. Das diakonische Motto „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark“ (1 Korinther 16, 13) – findet eine Vertonung. Als Kraftsymbol für das zerbrechliche und experimentelles Projekt in herausfordernden Zeiten hat „Divine Concern“ für ihr zweites Album bewusst den Adler, der symbolisch auch für den Evangelisten Johannes steht, als Inspiration genommen.

Den Adler des Johannes verstand das christliche Mittelalter als Symbol für den spirituellen Höhenflug des Johannes-Evangeliums. Dabei geht es um die Verbindung von Himmel und Erde, den Bezug zur Sonne als den Christus, die große göttliche Kraft und Anmut, die ewige Weitsicht und spirituelle Unerschrockenheit. Das Antlitz des Adlers ist heute noch an Kirchen und auf Münzen, auf Bildern und Kreuzen zu sehen. „Dieses Evangelistensymbol, erinnert uns daran,“ sagt Gefängnisseelsorger Coetsier, „dass wir auf die Botschaft des Evangelisten Johannes, auf die Botschaft Jesu – die Hingabe an Gott, den Vater der gesamten Schöpfung – in unserer Zerbrechlichkeit angewiesen sind.“

Sie finden das Album „Fly Your Eagle“ von Divine Concern **hier...**

<https://divine-concern.jimdofree.com>



Herausgeber
**Sächsische
Jugendstiftung**
**Sven Enger, Stephan
Hein, Angela Teichert**
**Pilgern als Methode der
sozialen Arbeit
für junge Menschen mit
multiplen Problemlagen**
[Narr Francke Attempto](#)
24,99 Euro

Junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen auf ihren Weg zu führen, dies hat sich die Sächsische Jugendstiftung mit ihrem Programm „Zwischen den Zeiten“ zum Ziel gesetzt. Kern des Programms sind maximal einwöchige Pilgerreisen – klar strukturiert und pädagogisch begleitet. Das Pilgern hilft jungen Menschen dabei, das Leben aus einer anderen Perspektive zu sehen, das zuvor durch prekäre Lebenssituationen oder Straftaten gekennzeichnet war.

Pilgern heißt sich auf den Weg machen zu einem heiligen Ort, der eine größere Nähe zu Gott verspricht. Die Tradition des Pilgerns zu wichtigen religiösen Zentren gibt es in allen Religionen. Die Erfahrung gläubiger Menschen, auf bestimmten Wegen oder an besonderen Orten die Nähe Gottes in besonderer Weise zu erleben hat den Jahrtausende alten Brauch des Pilgerns begründet. Das Wort „pilgern“ kommt vom Lateinischen „pergere“ bzw. „per agere“ und bedeutet ursprünglich „jenseits des Ackers“ oder „in der Fremde“. Pilgern heißt also „unterwegs sein“, „wandern“, „in der Fremde sein“. Diese Bedeutungen erschließen den tieferen Sinn des Pilgerns: Pilgern beschreibt eine Grundhaltung des Menschen, denn als Menschen sind wir immer unterwegs, immer auf der Suche.

Pilgern erfreut sich heute besonderer Beliebtheit. Das Pilgern auf dem legendären Jakobsweg oder "Pilgern" als Methode, um Veränderungen und andere Blickwinkel zu erhalten. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Mehr als 500 junge Menschen pilgerten auf mehr als 50 Touren über 5.000 Kilometer. Sie leisteten dabei über 7.000 gemeinnützige Arbeitsstunden als gesellschaftliche Wiedergutmachung ab. Im Buch "Pilgern als Methode der Sozialen Arbeit" beleuchten und diskutieren ExpertInnen aus der Soziologie, Psychologie, Theologie und Pädagogik diesen Ansatz und ziehen sozialpädagogische Schlüsse daraus.

Vor 20 Jahren wurde die Sächsische Jugendstiftung auf Beschluss des Sächsischen Landtags ins Leben gerufen. Das Hauptziel der Sächsischen Jugendstiftung liegt auf Sinn-„Stiftung“ in der Generation junger Menschen. Freiwilliges Engagement, politische Bildung, Soziale Kompetenzen und globale sowie lokale Solidarität sind wichtige Säulen, die die Gesellschaft benötigt. So initiiert die Sächsische Jugendstiftung eigene Programme und unterstützt Initiativen, die im Freistaat Sachsen wirksam und beheimatet sind. Das von ihr herausgegebene Buch ist ein spannendes und zugleich aufschlussreiches Fachbuch für SozialpädagogInnen, TheologInnen und SoziologInnen sowie für Interessierte aus den Bereichen der Kinder und Jugendhilfe.



Thomas Galli
Knast oder Heimat?
 Erzählungen von Recht
 und Unrecht
 Rhein-Mosel-Verlag
 2019
 9, 90 Euro

Das Buch von Thomas Galli „Weggesperrt“ ist in aller Munde. Kaum Beachtung fand hingegen sein publiziertes Buch mit dem Titel „Knast oder Heimat“. Es ist erwiesen, dass Medien, wenn sie über jede Gewalttat eines mutmaßlichen ausländischen Tatverdächtigen extensiv berichten, die Kriminalität jenseits der konkreten sozialen Ursachen ethnisieren. Damit wird zugleich der Eindruck erweckt, als würde das Land durch „kriminelle Ausländer“ überflutet.

Ein solcher, sich der populistischen Empörungswirtschaft verschreibender Journalismus schürt die Kriminalitätsfurcht und befördert Resentiments gegenüber Ausländern, obwohl die Kriminalstatistik dies gar nicht hergibt. In den vergangenen zehn Jahren ist die Kriminalität um 9,1 % zurückgegangen. Lediglich 5,2 % aller Tatverdächtigen im Jahr 2018 stammten aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Befeuert wird jedoch das Narrativ vom „gefährlichen Ausländer“ vor allem durch das politische Agieren der AfD, die in diesem Kontext sich nicht entblödet, von einer „Messereinwanderung“ zu sprechen. Aber auch andere politische Akteure nutzen die von nicht-deutschen Tätern begangenen Straftaten und ihre mediale Widerspiegelung zum Machterhalt und Machtgewinn. Wohl wissend, dass die von ihnen erhobenen Forderungen nach Verschärfung der Asylgesetzgebung, nach mehr Abschiebungen und härteren Strafen („Schluss mit der Kuschejustiz!“) in einem Klima der Verunsicherung politische Rendite abwerfen. Selbst der der LINKEN zugehörige Oberbürgermeister von Frankfurt an der Oder verstieg sich angesichts von Straftaten syrischer Flüchtlinge in seiner Stadt zu der kruden Aussage, dass das auf Erziehung ausgerichtete Jugendstrafrecht zu milde sei und das Strafrecht überhaupt nicht ausreichend abschrecke.

Gloria aus Nigeria und Danial aus Afghanistan

Gegen diesen politisch-populistischen Missbrauch des sozialen Kriminalitätskonstrukts schreibt Thomas Galli in seinem neuen Buch an. Galli, der mehr als 15 Jahre an herausgehobenen Stellen im Gefängnis arbeitete, ist seit 2016 als Anwalt tätig. Mit seinen Arbeitsschwerpunkten Straf- und Asylrecht weiß er, wovon er schreibt. Wie in seinen früheren Büchern („Die schwere der Schuld“, „Endstation Knast“) sind es acht authentische Geschichten, mit deren Hilfe er ein anderes Bild als das des „kriminellen Flüchtlings“ zeichnet. Da ist beispielsweise Gloria, eine junge Frau aus Nigeria. Ein amerikanisches Ölunternehmen hatte durch eine extensive Förderung des Rohstoffs die Umgebung ihres Dorfes verseucht. Es wurde für die Bewohner immer schwieriger, ihren Lebensunterhalt durch Landwirtschaft aufzubringen. Als Gloria dann noch das grausame Ritual der Genitalverstümmelung bevorstand, flüchtete sie Richtung Europa. Völlig mittellos war ihre Währung für die Schlepper ihr junger Körper.

Angekommen in Deutschland lernte sie schnell Deutsch, ging zur Schule und arbeitete in einem Kindergarten. Doch als sie zwei Jahre später ihren achtzehnten Geburtstag feierte, wurde auch ihr Antrag auf Asyl abgelehnt. Damit verknüpft war ein Arbeitsverbot, wodurch sie nicht mehr in der Lage war ihrer Mutter Geld zu schicken. So verkaufte sie sich wieder, diesmal an den schmierigen Betreiber des heruntergekommenen Hotels, das zu einem Flüchtlingsheim umfunktioniert worden war. Als sie die Demütigungen nicht mehr ertrug, vergiftete sie ihren Peiniger, was ihr als „Giftmörderin“ eine lebenslange Freiheitsstrafe einbrachte. Oder der junge Afghane Danial, der nicht im Auftrag seines Vaters morden wollte und nach Deutschland floh, wo er in einer Band spielte und relativ schnell einen unbefristeten Arbeitsvertrag in einem Fachgeschäft für Musik erhielt. Doch sein Asylantrag wurde abgelehnt, was zum Verlust seiner Arbeit führte. Seine Verwicklung in eine Schlägerei zwischen Afghanen und Pakistani beschleunigte seine brutale Abschiebung in die Heimat. Dort schloss er sich den Taliban an und starb schließlich durch die Hand deutscher Soldaten.



Gibt es eine Scheingerechtigkeit?

Galli zeigt in seinem packenden Buch, wie die prekären Lebensverhältnisse und der lange Aufenthalt in den Flüchtlingsunterkünften, die ungewisse Perspektive, die soziale Ausgrenzung durch Arbeitsverbote, der zum Teil bürokratische sowie repressive Umgang die Asylsuchenden oft erst in die Kriminalität treibt. Anders herum: Je besser die Bleibeperspektive, je geringer die Kriminalitätsquote. Zugleich wirft Galli grundsätzlichere Fragen auf: Ist es nicht eine Scheingerechtigkeit, wenn wir sehenden Auges Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken lassen, aber jeden Schwarzfahrer mit allem Brimborium vor Gericht stellen? Versagen nicht unsere Strafrechtskategorien von Schuld und Verantwortlichkeit sowie die Annahme einer abschreckenden Wirkung der Strafe angesichts der grausamen Erfahrungen der Flüchtlinge und ihrer Lebensbedingungen in ihrem Gastland? Nicht selten schlägt den Geflüchteten hier das herrschende Recht zum Unrecht aus.

Parallel dazu verdeutlicht Galli wiederum konkret am Beispiel des bayerischen Ministerpräsidenten, der auf die bewährte Technik der Skandalisierung des Einzelfalls zurückgreift, wie das Feindbild des „kriminellen Flüchtlings“, im Kampf um die politische Macht instrumentalisiert wird. „Governing through crime“ nennen dieses Phänomen Kriminologen. Wieweit die Medien aber einer populistischen Empörungswirtschaft verhaftet sind, verdeutlicht folgende Begebenheit. Als Galli sein Manuskript einem renommierten Verlag zur Publikation anbot, erhielt er als Antwort: „Positiv konnotierte Flüchtlingsgeschichten sind Kassengift.“ Das sollte gerade zur Lektüre des Buches anregen.

Dr. Volkmar Schöneburg

Von 2009 bis zu seinem Rücktritt 2013 war Schöneburg Minister der Justiz des Landes Brandenburg. Zwischen 2014 und 2019 war er Abgeordneter der Linken im Landtag.

Ein Gebet, das ein Gefängnisseelsorger auf dem Weg in den Knast gebetet hat

Wenn ich zu den Gefangenen gehe

Guter Gott,
 hilf mir dich zu öffnen für dich,
 für diesen Tag,
 für das, was du mit mir vorhast,
 für die Menschen, die mir heute begegnen.
 Hilf mir etwas weiterzugeben von deinem Geist,
 von deiner frohen Botschaft.
 Hilf mir in den Menschen,
 die mir heute begegnen,
 auch immer etwas von dir zu suchen
 und zu erkennen,
 etwas von deiner Güte und Nähe,
 von deiner Menschenfreundlichkeit und
 von deiner Herzenswärme,
 von deinem Verzeihen können und
 von deiner Wertschätzung.
 Ich danke dir für die Liebe,
 die du mir jeden Tag neu schenkst.
 Hilf mir sie lebendig zu erhalten,
 sie wachsen zu lassen und sie weiterzugeben.
 Schenke mir Mut, Kraft und Geduld,
 Einfühlungsvermögen,
 Orientierung und Klarheit,
 damit die Menschen etwas von dir
 spüren können. **Amen.**

Martin Schmid-Keimburg



Udo Baer
DDR-Erbe in der Seele
 Erfahrungen, die bis
 heute nachwirken
 Beliz Verlag 2020
19,95 Euro

Zukunft braucht Herkunft: Eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, mit dem, was gut war, und mit dem, was nicht gut war. Doch auch dreißig Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung wird darüber geschwiegen, welche seelischen Folgen die DDR durch autoritäre Erziehung, den Rückzug ins Private, das Leben in Scheinwelten, Überwachung, Flucht und Verlust der Heimat für Millionen Deutsche bis heute hat. Aber die Seele kennt keinen Schlussstrich!

Der Therapeut Udo Baer von der „Zukunftswerkstatt therapie kreativ“, selbst in der DDR aufgewachsen, begibt sich anhand vieler Gespräche auf die Suche nach diesem DDR-Erbe in der Seele. Er findet nicht nur ein selbstverständliches Selbstbewusstsein vor allem bei Frauen, sondern tabuisierte Ängste, Trauerverbot und Traumata bei vielen Menschen. Diese Erfahrungen müssen endlich gewürdigt werden. Nur wenn in den Familien und in unserer Gesellschaft über die inneren Spuren gesprochen wird, wird deren Weitergabe an die nächste Generation unterbunden. Nur dann können alle Deutschen in eine gemeinsame Zukunft gehen.



Max Steller
Nichts als die Wahrheit?
 Warum jeder
 unschuldig verurteilt
 werden kann
 Heyne Verlag
19,99 Euro

Max Steller ist führender Experte, wenn es darum geht herauszufinden, ob Zeugen vor Gericht lügen. Er bringt Täter hinter Gitter und sorgt dafür, dass Unschuldige freigesprochen werden. Mit seiner Hilfe wurde der Holzklotz-Mörder überführt, er fand heraus, dass das vermeintliche Opfer im Fall Andreas Türck log. Würde seine Methode konsequent angewendet, könnten zahlreiche Fehlurteile verhindert werden. Doch steht es Aussage gegen Aussage, läuft bei der Wahrheitsfindung an deutschen Gerichten einiges schief. Vor allem beim Vorwurf Vergewaltigung scheint die Unschuldsvermutung außer Kraft zu treten. Nachdem er jahrelang beobachten musste, wie schändlich an deutschen Gerichten mit der Wahrheit umgegangen wird, klagt Max Steller das System in diesem Buch an. Denn jeder unschuldig Verurteilte und jeder freie Täter ist einer zu viel!

Prof. Dr. Max Steller, geboren 1944, ist emeritierter Professor für Forensische Psychologie an der Charité Berlin. Seit Jahrzehnten ist er an deutschen Gerichten als Sachverständiger für Glaubhaftigkeitsgutachten tätig, unter anderem am Bundesgerichtshof. Für seine Arbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet, etwa mit dem Deutschen Psychologie Preis. Max Steller ist verheiratet und lebt in Berlin



Herausgeber
Dettmer-Finke,
Hauser, Schilling
Strafraum
Absitzen in Freiburg
Herder-Verlag
15,00 Euro

Im Jahr 2020 wollte die baden-württembergische Stadt Freiburg im Breisgau ganz groß das 900 Jahr Jubiläum feiern, bis Corona dazwischen kam. Während den Vorbereitungen fiel irgendwann auf, dass das in der Stadtmitte gelegene Gefängnis im Grunde gar nicht vorkommt. Die Freiburger Fotografin Britt Schilling, die Filmemacherin Reinhild Dettmer-Finke sowie der evangelische Anstaltspfarrer Michael Philippi ist es zu verdanken, dass im Zuge intensiver Gespräche das Foto- und Informationsprojekt „Strafraum – Absitzen in Freiburg“ in Gang kam. Da Aufnahmen innerhalb der Anstalt erfolgten, musste das Justizministerium in Stuttgart mit dem Minister der Justiz und für Europa, Guido Wolf (CDU), eingebunden werden.

Ab Mitte Juni 2020 befinden sich an der Außenmauer der Haftanstalt große Plakate, die Gefangene auf Plastikstühlen sitzend zeigen. Von hinten fotografiert. Auf der Gegenseite, also der Innenseite der Mauer, sieht man die selben Inhaftierten, diesmal jedoch von vorne aufgenommen. Die beiden Künstlerinnen, sowie der ehemalige Herausgeber und Chefredakteur der Badischen Zeitung, Thomas Hauser, sie gewannen ganz unterschiedliche AutorInnen für textliche Beiträge, so dass am Ende nicht nur ein reines Fotobuch herauskam.

AutorInnen und Themen

Der ehemalige langjährige Gefängnisleiter Thomas Rösch gibt Auskunft über Gewalt und Drogen, zumindest wie er die Problematik beurteilt. Peter Aspiron, pensionierter Bewährungshelfer und früher selbst Sozialarbeiter in der JVA Freiburg berichtet aus seiner Arbeit und der Wirksamkeit von Bewährungshilfe. Dr. Christian Rath, er schreibt unter anderem für die taz, problematisiert die Frage, ob Nationalitäten in der Medienberichterstattung zu Kriminalfällen von Relevanz sind und kritisiert, dass „Ausländerkriminalität überdi-

mensioniert häufig thematisiert“ werde. Eine Lehrerin, die im Abiturskurs Geschichte und Politik unterrichtet, Anita Firner, berichtet von einem Unterrichtsprojekt, in welchem SchülerInnen eines beruflichen Gymnasiums in einen Dialog über das „Freisein“ treten. Was bedeutet Freiheit für junge Menschen am Gymnasium – und was den beteiligten Inhaftierten? Weitere Beiträge befassen sich mit der Gefängnisarchitektur von Wulf Rüska. Die grundlegende Kritik an der Sinnhaftigkeit von Gefängnissen wird seitens des Rechtsanwalts und ehemaligen Anstaltsleiters Thomas Galli beleuchtet. Die Annäherung an den Sinn von Strafe ist philosophisch durch Martin Hochhuth dargelegt. Vergessen ist aber auch die Frage nach den Opfern und Geschädigten nicht. Michael Kilchling des Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht widmet sich dem Thema.

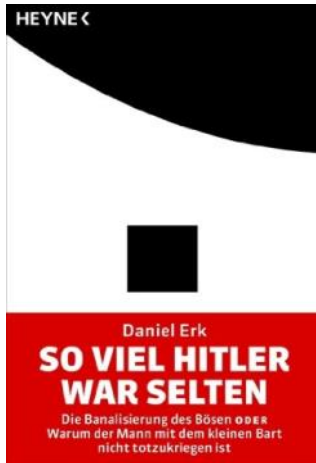
Bildaufnahmen

Britt Schilling gelingt es mit nüchternen Aufnahmen Einblicke in die Gefängniszellen zu gewähren, wie sie sonst selten zu finden sind. Stille Aufnahmen, wie beispielsweise von einem Teller mit zwei Würstchen, zwei Brötchen und einer Schüssel eines undefinierbaren Eintopfs, dazu das Plastikbesteck einerseits, und Aufnahmen die Leben ausstrahlen: Der rauchende Insasse, der einen Boden fegende Arbeiter, andererseits. Besonders berühren mich die Aufnahmen von Briefen. Schilling hatte an einem Gesprächskreis mit Gefangenen und dem evangelischen Anstaltspfarrer teilgenommen. Daraus entstand die Idee, jeden Tag exakt um 17.15 Uhr zu notieren, was den Beteiligten gerade beschäftigt – und die Fotografin würde ihrerseits ein Foto machen, egal wo sie gerade wäre. Ein ganzes Jahr lang lief dieses Projekt und nun kann man einige der Briefe lesen, der Notizen der Gefangenen, sowie Bilder sehen, welche Britt Schilling gemacht hat. Hier begegnen einem die Gefangenen als Menschen, mit all ihren Sorgen und in ihrer Alltäglichkeit.

Resümee

Das Buch kann nur einen kleinen Ausschnitt darstellen, aber es verhält sich durchaus kritisch zum Themenkomplex Strafvollzug und dem Sinn oder Unsinn von Strafe. Gerade weil die AutorInnen sich weitestgehend dem bürgerlichen Spektrum zuordnen lassen, besteht vielleicht die Chance, dass die Strafkritik auch weiter in die Gesellschaft hinein verbreitet wird. Daneben bieten die großformatigen Fotos jedoch jeder/jedem Interessierten einen anschaulichen Einblick hinter die Mauern eines Gefängnisses.

Thomas Meyer-Falk



Daniel Erk
 So viel Hitler war selten: Die Banalisierung des Bösen oder Warum der Mann mit dem kleinen Bart nicht totzukriegen ist
 Heyne Verlag
 9,99 Euro



Annelie Ramsbrock
 Geschlossene Gesellschaft. Das Gefängnis als Sozialversuch – eine bundesdeutsche Geschichte
 Verlag S. Fischer
 Juni 2020
 25,00 Euro

Immer sorgloser gehen wir anscheinend mit Hitler um: Auf Magazinen, in der Werbung, im politischen Streit – überall sind der „Führer“ und die Symbole des Dritten Reichs präsent. Daniel Erk dokumentiert und kommentiert, welche Folgen es hat, wenn das Schreckliche seinen Schrecken verliert.

In seinem Hitler-Blog kämpft der Journalist Daniel Erk gegen den alltäglichen "Führer"-Wahn. Jetzt bündelt er seine Funde in einem Buch. Die relativ lustlos in das Buch kopierten Abbildungen, lassen den Eindruck entstehen, hier wurde ein Weblog auf Papier gebannt. Dieser Eindruck täuscht – zum Glück. Zwischen der Geschichte der Nazivergleiche und einer Liste der besten Hitler-Songs, zwischen dem Historikerstreit und Lego-Konzentrationslagern als Kunstform, wandelt Erk. Er konfrontiert seine Leser stets mit der eigenen Einstellung zu billigen Vergleichen und historischer Gleichmacherei und wirft Fragen auf, die im Alltag begleiten: Kann man "Hitlersein" quantifizieren? Was ist der Unterschied zwischen Vergleich und Gleichsetzung?

Wie in einem Labor versuchte man, die Ideale der sich demokratisierenden Bundesrepublik auch im Gefängnis zu vermitteln. Der Strafvollzug sollte liberalisiert werden, mit Arbeit und Ausbildung, Kunstaktionen und Sportveranstaltungen, Gruppentherapien und Wohngemeinschaften. Das Leben in Freiheit so weit wie möglich zu imitieren gelang aber nicht. Und so verläuft die Geschichte des Gefängnisses und des reformierten Strafvollzugs zwar parallel mit der Geschichte der Demokratisierung nach 1945 bis in die 1980er Jahre – und ist dennoch eine andere.

Das Gefängnis blieb ein ganz eigener Ort, in dem Menschen auf engstem Raum streng reguliert zusammenleben - eine geschlossene Gesellschaft. Annelie Ramsbrock beschreibt diese Gesellschaft aus der Nahsicht und fragt am Ende, warum eine Resozialisierung im Sozialversuch im Gefängnis nicht gelingen kann.

Der erste, der den Begriff Resozialisierung prägte, war Karl Liebknecht. So forderte er bereits 1912 in einer Debatte über Gefangenenarbeit: "Der Gedanke der Resozialisierung muss der kommandierende Gedanke sein für unsere ganze Strafvollstreckung." Mehr als hundert Jahre später untersucht die Historikerin Annelie Ramsbrock in ihrem lesenswerten Buch "Geschlossene Gesellschaft", welche Rolle dieser Gedanke im BRD-Strafvollzug bis in die 1980er Jahre spielte. In den ersten Nachkriegsjahren war es damit nicht weit her. Es dominierten weiterhin faschistische und nicht von ungefähr kriminalbiologische Denkfiguren die Debatte über den Sinn des Strafvollzugs. Personelle Kontinuitäten zum Naziregime bestimmten Wissenschaft und Verwaltung.



Foto: Adobe Stock

Es nimmt somit nicht Wunder, dass das Strafrecht zunächst weiter primär an Sühne und Vergeltung ausgerichtet war. Das änderte sich in den 60er Jahren. In der Kriminologie setzte sich unter dem Einfluss der Soziologie immer mehr die Sozialisationstheorie durch, in der Folge wurde das Resozialisierungsmodell entwickelt. Diesem lag die Vorstellung zugrunde, dass allen Gefangenen ein Mangel an Sozialisation gemeinsam sei und dieser durch eine Art "Ersatz-Sozialisation" im Gefängnis behoben werden könne. Begleitet wurde dies durch den wirtschaftlichen Aufschwung, der einherging mit einem wohlfahrtsstaatlichen Staatsverständnis. Von daher wurden nun auch sozialintegrative Ansätze im Strafrecht durch die herrschende Politik aufgegriffen. Ramsbrock zeichnet zunächst die Diskussion um den Resozialisierungsansatz, seine Ableitung aus dem Grundgesetz durch das Bundesverfassungsgericht sowie seine (halbherzige) Umsetzung im sozialliberalen Strafvollzugsgesetz von 1976 nach. In einem zweiten Schritt analysiert sie anhand der Gefängnisakten der Strafanstalt Berlin-Tegel, in Auswertung der Gefangenenzeitung Lichtblick und der Korrespondenz Gefangener mit dem Strafvollzugsarchiv die Implementierung des Re-

sozialisierungsansatzes im Strafvollzug. Der dritte Teil der Arbeit ist eine kritische Bestandsaufnahme des Konzeptes.

Unversöhnlicher Gegensatz von Inhaftierten und Bediensteten

Im Ergebnis ist die Resozialisierung von Strafgefangenen keine Erfolgsgeschichte. Davon künden auch die hohen Rückfallquoten von über 50 Prozent. Zwar brachte das Strafvollzugsgesetz ein Mehr an Gefangenenrechten, an Ausbildungsmöglichkeiten, an Arbeit, Vollzugslockerungen (Ausgang, Urlaub, offener Vollzug, Freigang), an sinnvollen Freizeitmaßnahmen und damit eine Humanisierung der Haft. Die Ermessensspielräume der Verwaltung konterkarierten jedoch viele dieser Rechte und bedingten letztlich die Unverbindlichkeit des Gesetzes. Zwar wurde in die Ausbildung des Vollzugspersonals zu "sozialen Helfern" investiert, aber der unversöhnliche Gegensatz von Inhaftierten und ihren Bewachern konnte nie richtig überwunden werden. Die als wirkliche Alternative zum Knast konzipierte sozialtherapeutische Anstalt, in der die Lebensbedingungen denen "draußen" am weitesten angeglichen werden sollten, kam über das Stadium eines



Modellversuchs nicht hinaus. Die Zwangsarbeit für einen Hungerlohn wurde beibehalten und die versprochene Eingliederung der Gefangenen in das Rentensystem auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben. Zudem verweist Ramsbrock auf eine unter dem Resozialisierungsgedanken vollzogene, aber menschenrechtswidrige Praxis: die Zulassung der chirurgischen Kastration zur Behandlung von Sexualstraftätern. Obwohl der Europarat 2010 und 2015 diese Praxis in Deutschland als "verstümmelnde" und "erniedrigende", die Menschenwürde verletzende Behandlung stigmatisierte, hält die Bundesregierung an dem "Kastrationsgesetz" von 1969 fest.

Für Resozialisierung enge Grenzen

Das Strafvollzugsgesetz sei zur Reformruine verkommen, hieß es Mitte der 90er Jahre in der Wissenschaft. Gründe dafür sind zum Beispiel fehlende finanzielle Mittel, fehlender politischer Wille oder die Angst der Politik vor Rückschlägen und deren medialer Dramatisierung. Entscheidend aber ist, dass es nie gelang, die Eigenlogik der totalen Institution Knast aufzubrechen. Die Anpassung der Gefangenen an die Lebensform Strafanstalt, ihre Einbindung in eine zwangsläufig entstehende Subkultur, ihr strukturell bedingter Verlust an Autonomie, Selbstbestimmung und Rechtssicherheit, die weitgehende Kappung sozialer Kontakte und die Unterdrückung der Sexualität ziehen für eine Resozialisierung enge Grenzen. Die Freiheitsstrafe ist letztlich eine staatlich verordnete "Desozialisierung", wie es der Kriminologe Johannes Feest auf den Begriff brachte. Damit bietet Ramsbrocks Buch aus historischer Sicht auch ein starkes Argument für Lösungen, die in der Abschaffung bzw. dem Abbau der Gefängnisse liegen.

Dafür sind jedoch die gesellschaftlichen Bedingungen nicht die günstigsten. Denn mit dem neoliberalen Strukturwandel der Gesellschaft ist zugleich eine neue Lust am Strafen zu verzeichnen. Staatstheoretisch hat sich ein Übergang vom sozialintegrativen Wohlfahrtsstaat zum präventiven Sicherheitsstaat vollzogen. Der Ruf nach dem "harten Strafrecht" – anknüpfend an das in der Bevölkerung verbreitete Vergeltungsdenken und die mediale Empörungswirtschaft – verspricht den Herrschenden politische Rendite. Aus diesem (falschen) Sicherheitsversprechen erklärt sich, so Ramsbrock, das Festhalten an der Kastration oder an der bereits durch ihre Nähe zur Nazisgesetzgebung vergifteten Sicherungsverwahrung. Eine wirklich radikale Öffnung der geschlossenen Knastgesellschaft ist da schwierig. Aber wie heißt es doch bei Liebkechts Kampfgährtin Rosa Luxemburg: Trotz alledem!

Volkmar Schöneburg | In: *jungeWelt*

Schöneburg ist promovierter Jurist. Er war von 2009 bis 2013 Justizminister des Landes Brandenburg und von 2014 bis 2019 Mitglied des brandenburgischen Landtags für "Die Linke".



Gary A. Haugen
Victor Boutros
Gewalt – die Fessel
der Armen
Worunter die Ärmsten
dieser Erde am meisten
leiden – und was wir
dagegen tun können
Springer Spektrum
24, 06 Euro



Lenny Löwenstern
Schöne Wörter
Die schönsten Wörter
der deutschen Sprache
4. Auflage 2020
15, 99 Euro

Vier Milliarden Menschen werden von den jeweiligen Rechtssystemen ihrer Länder nicht vor Gewalt geschützt. Polizeigewalt, Raub, Vergewaltigung und Menschenhandel bedrohen täglich das Leben der Ärmsten. Neuen Studien zufolge fürchten sie willkürliche Gewalt sogar stärker als Wasser-, Nahrungs- und Medikamentenmangel.

Die internationale Entwicklungszusammenarbeit hat über viele Jahre einen wichtigen Faktor übersehen: Wenn Menschen, die von weniger als zwei Dollar am Tag überleben müssen, keinen Zugang zu einem funktionierenden Rechtssystem haben, nützen Hilfsprojekte gegen Hunger, Krankheit und Analphabetismus langfristig recht wenig. Dieses Buch des Menschenrechtlers Gary Haugen zeigt, dass ein tiefgreifender Strukturwandel im Polizei- und Gerichtswesen vieler Entwicklungs- und Schwellenländer nötig – und möglich – ist.

„Mein Leben lang habe ich mit eigenen Augen gesehen, dass Talent, Ehrgeiz und die Bereitschaft zu harter Arbeit unter allen Menschen dieser Erde gleichermaßen verteilt sind. Doch manche von ihnen kämpfen Tag für Tag ganz einfach nur ums Überleben. „Das Buch erinnert uns auf ergreifende Art und Weise daran, dass wir unsere Augen nicht vor der Gewalt verschließen dürfen, die unsere gesamte Menschheit bedroht, wenn wir in einem 21. Jahrhundert des geteilten Reichtums leben wollen.“

Bill Clinton, Ehemaliger Präsident der USA
„Gewalt - die Fessel der Armen“ eröffnet die dringend benötigte Debatte über die Frage, wie sich Gewalt gegen Arme bekämpfen lässt. Wahre und schockierende Augenzeugenberichte zeigen, weshalb dieses Anliegen so dringend ist. Das Buch erinnert uns daran, dass ein funktionierendes Rechtssystem kein Privileg, sondern ein Grundrecht jedes Menschen ist. Wer Gary Haugens Werk liest, wird gleichermaßen berührt wie informiert.“

Madeleine Albright, Ehem. Außenministerin USA

Es gibt sie noch, die schönen Wörter. Begriffe mit dem besonderen Klang. Wörter, die Sehnsüchte und Erinnerungen in uns hervorrufen. Hier sind schöne, seltene, originelle, alte Wörter aus der deutschen Sprache.

Es werden keine nostalgische Erinnerungen geweckt. Die Welt von damals, sie ist noch vorhanden. Aber es ist nur noch ein Hauch, der mit fast verblichenen Wörtern zu uns herüberweht. Dazu passend sind Zitate aus der Literatur vergangener Tage ausgesucht.

Unsere Sprache ist ein Schatz, der allen gehört, die ihn annehmen wollen. Wer will, erweckt das eine oder andere Schönwort wieder zum Leben, indem er es benutzt. Schöne Worte haben immer ihren Sinn. Und wenn sie nicht schön sind, dann sind sie wenigstens wahr.

Lenny Löwenstern hat nichts als Sterne im Kopf. Er träumt vom Fliegen ohne Flügel und weil er das selbst nicht hinbekommt, schickt er seine Helden auf die Reise. Lenny liebt schöne und alte Wörter und ist ebenso sternverrückt, wie mondbeschimmert, himmelsstürmend und traumvergessen.

